

Predigtgedanken – 30. Sonntag im Jahreskreis – 23. Oktober 2022

Sir 35,15b-17. 20-22a | Ps 34,2-3. 6-7. 17-23 | 2 Tim 4,6-8. 16-18 | Lk 18,9-14

Wer bin ich?

Das Bild, das wir von uns selbst haben, basiert auf dem Vergleich mit anderen. Wir bestimmen uns selbst durch das, was uns von anderen unterscheidet, und durch das, was wir mit ihnen teilen.

Wir können nicht leben ohne ein Selbstwertgefühl, und lieben können wir nur, wenn wir in uns einen Wert erkennen. Anders ist es, wenn Menschen eine Hochschätzung ihrer selbst durch die Geringschätzung ihres Nächsten zu gewinnen suchen. Da entsteht ein vergiftetes Klima, das wir „Sünde“ nennen. Davon handelt das Evangelium dieses Sonntags. Es richtet sich gezielt an Menschen, die mit der Zustimmung zu sich die Verachtung anderer verbinden. Das vergiftet die Beziehungen der Menschen untereinander.



Der Pharisäer

Wir hören von einem Pharisäer, der im Tempel leise betet – seine Frömmigkeit also nicht herausposaunt.

Die Pharisäer sind Menschen, die versuchten, sich mit allem Ernst und all ihren Kräften zu bemühen, den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen – und das wollen und sollen wir ja schließlich auch.

Die Haltung des Pharisäers in der Erzählung wird erst dort bedenklich, wo er beginnt, sich mit anderen Menschen zu vergleichen. In dem Augenblick hört eigentlich sein Gespräch mit Gott auf, und er kreist nur noch um sich selbst.

Der Zöllner

Der betende Zöllner kommt – anders als der Pharisäer – von sich selbst los und findet das Gespräch mit Gott. Seine Haltung wird von Gott akzeptiert, die des Pharisäers nicht: denn wer ist schon so gerecht und tadellos, dass er vor Gott bestehen könnte. Da ist doch eher das Gebet des Zöllners, das uns angemessen ist; „Gott, sei mir Sünder gnädig.“

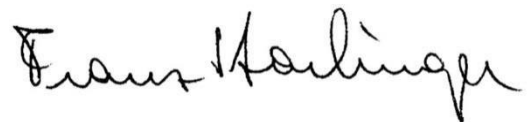
Jesus zerbricht immer wieder die Bilder, die wir uns von Gott machen. Es ist nicht zuletzt die Vorstellung von einem Gott, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, das von ihm infrage gestellt wird. Gott ist und handelt anders, als wir es erwarten.

Vorbehaltlos geliebt

Das Gleichnis Jesu zeigt uns einen Gott, der vorbehaltlos alle Menschen liebt, auch die, die mit leeren und schmutzigen Händen zu ihm kommen. Vor ihm gelten keine vorzuweisenden Werke. Er akzeptiert einzig den Menschen, der sich ihm wie ein Kind in Glaube und Hoffnung anvertraut. Der Pharisäer dankte nicht nur für den guten Weg, den er geführt wurde, er dankte dafür – wie es wortwörtlich heißt – dass er nicht wie die anderen ist. Das verdirbt sein Gebet.

Jesus verkündet die unbedingte Liebe Gottes. Er will liebende Beziehungen unter den Menschen stiften, in der wir Menschen einander zu Selbstwertgefühl durch gegenseitige Achtung verhelfen.

In der Feier des Gottesdienstes bezeugen wir die Liebe Gottes auch in der gegenseitigen Achtung und Würde als Schwestern und Brüder. Das verbindet uns. Unsere gemeinsame Würde verbindet uns und lässt uns leben.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hurlinger" clearly distinguishable.